

Freitag, 08.07.2016

Gestern von Hamburg über Wien nach Erbil.
Fahrt mit einem Fahrer, der sich nicht auskannte
im weiten Bogen um Mossul (IS-Hochburg)
herum nach Zakho.

Die Hitze hat alles verdorren lassen. Hell, staubig,
und flirrend. Am Straßenrand Händler, die
anfangs nur Tomaten, später Gurken und
Melonen im Angebot hatten. Starke Kontraste
zwischen sehr großer Armut und Reichtum.
Teure Autos, darunter überraschend viele weiße
Toyota-Pickups, wie man sie von den Bildern der
IS kennt. Selbstverständlich fehlen die aufmontierten MGs... viel Müll an den Straßenrändern.



Immer wieder Straßensperren durch die Peschmerga. Der Sinn wird nicht deutlich, denn sie fragen nur
etwas. Wohlmöglich könnte man ihnen allesmögliche erzählen. Ich habe bislang nicht gesehen, dass ein
Auto durchsucht worden wäre.

Durch Dohuk: viele reiche glänzende Gebäude, prahlerische Hochhäuser, aber in Gassen, wie man sie
auch in Gaza (oder Tacloban oder Kathmandu) hätte sehen können. Viel Verkehr, aber nicht so laut, wie
in anderen Metropolen, die ich erlebt habe (Gaza u.a.). 5-Spurig auf 3-spurigen Straßen. Die Straßen z.T.
gut asphaltiert, dann riesige Schlaglöcher oder die Teilstücke enden blind und sind nur durch
Schotterpisten miteinander verbunden.

Nur im Gebirge Büsche und Bäume, verdorrte Gräser und Disteln. Im flachen Land kaum Grün, nur in der
Nähe von Flüssen, wo also Bewässerung möglich ist. Dort viele Sonnenblumen, Mais und Pflanzen, die
ich beim schnellen Vorbeifahren nicht identifizieren konnte, Tomaten, Gurken, Sonnenblumen.

Abends am Fluss und der alten Römerbrücke gegessen mit vielen Sprachbarrieren und viel zu hohen
Preisen.

Es ist windig, was einen die Hitze nicht so spüren lässt und in der Luft liegt viel Staub. Der Horizont
verschimmt. Gestern ging die Sonne rostgold unter, aber bevor sie den Horizont erreichte, war sie
schon nicht mehr hinter dem Dunst zu sehen. Ich hatte auf eine blutrote Sonne gehofft, aber damit war
nichts. Dafür war es bezaubernd, wie die Berghänge, wie im Kanon hintereinander abfallend, diese rostig

braungoldene Farbe abstufen und sich
im Dunst verloren.



Heute Morgen ein kurdisches Frühstück
mit einem sehr süßen Kaffee, das einem
alles zusammenklebt, Melone,
Fladenbrot, Gurken, Tomaten und Oliven.
Blick von der Dachterrasse ringsherum
über Zakho. Alles hell, staubig, wenig
Grün (außer manchen Vorgärten, die
kurzgemähte Rasenflächen haben, wie in
deutschen Vorgärten, aber hinter
Mauern, dass man sie von der Straße
nicht sehen kann).



Heute war dann ein bewegender Tag mit so vielen, so berührenden Eindrücken, die zu erzählen einen Roman füllen würden. Da war das Gespräch mit einem hoffentlich baldigen Mitarbeiter, bei dem es auf der einen Seite aus politischen Gründen zu einer Ablehnung, aus Gründen der Fähigkeiten und seiner inneren wundervollen Wandlung zu einem besonders herzlichen Willkommen als Mitarbeiter kommen müsste. An der Entscheidung würde auch viel an unserem Verhältnis zur Arbeit hier hängen.

Am Nachmittag fuhren wir - Minka und ich - in die zwei Flüchtlingslager Bersive 1 und 2, die so unterschiedlich sind, obwohl die Zusammensetzung der Flüchtlinge nahezu gleich ist. Das eine Camp dreckig, vermüllt, ohne Intimität, was die sanitären Anlagen angeht,



die Zelte ebenerdig und ohne Mauerwerk, so dass es in der Regenzeit überschwemmt ist. Die Zelte in Reih und Glied mit geringen Möglichkeiten individueller Gestaltung. Die "Geschäfte" fast alle nur in einer Straße. Davon durch Zaun und eine stinkende Kloake getrennt das andere Lager ohne Müll, mit mehr Grün, die Geschäfte frei verteilt zwischen den Wohnzelten, viele Zelte mit Estrich und ca. 20 cm über dem Erdboden, also auch in der Regenzeit trocken, etwas Mauer, nicht in Reih und Glied, sondern die meisten Familien haben mehrere Zelte so zueinanderstehen, dass Zellen entstehen, die Intimität bieten, sogar mit eigenen Sanitäreanlagen. Nun sind die Duschen und Toiletten dennoch sehr behelfsmäßig und nach unseren Maßstäben unzumutbar und primitiv. Eine Familie hatte 8 Töchter, die sich ein Zelt teilen müssen. So überfüllt ist es überall. Die "Küchen" sind primitiv, in denen für Großfamilien gekocht wird. Der Strom fällt oft aus: 3 Stunden Strom, 3 Stunden kein Strom. Dann fallen natürlich die Klimaanlage aus, ohne die es bei 40 Grad im Schatten (oft



bis über 50°C) schwer aushaltbar ist. Dann gehen auch die Pumpen nicht, so dass es dann auch an Wasser mangelt. Ein Deutscher wäre nach einem Tag verzweifelt. Darin halten es die Flüchtlinge inzwischen 1,5 Jahre aus - und ein Ende ist nicht abzusehen. Denn wenn Mossul angegriffen werden wird (die irakische Armee hat es als nächstes vor), wird es zu riesigen Flüchtlingsströmen kommen und viele werden hier her fliehen. Wenn die IS besiegt sein sollte, wird es zu einem Bürgerkrieg zwischen Irakern und Kurden kommen. Sollte das ausgestanden sein, wird es zu heftigen Konflikten zwischen demokratisch orientierten und militärisch orientierten Kurden kommen etc.. Die Region wird nicht zur Ruhe kommen. Die Jesiden sind immer dazwischen und Opfer von allen. So hatten die Kurden den Sindschar, das Siedlungsgebiet der Jesiden, der IS kampflos überlassen, haben nach einem Jahr es kampflos zurückerobert. Ein abgekartetes Spiel, denn somit, weil sie es erobert haben, haben die Kurden gegenüber den Irakern Hoheitsansprüche. Die tausenden von Toten waren dabei allen egal. Sie werden

weiter ein Spielball bleiben und sich nirgends sicher fühlen, werden demnach in den Lagern noch lange ausharren.

Es wimmelt dort von Kindern jeden Alters, viele nehmen Blickkontakt auf, oft ist es ein Lächeln, das dann hin und her geht, ein Winken und oft genug suchen sie die Nähe. Aber es kommen manchmal, meist sind die Kinder dann älter, nur neugierige, zuweilen auch ablehnende Blicke, unter deren Oberfläche Verletzung oder Groll schlummern. Die Frauen waren meist beschäftigt oder waren nicht zu sehen. Aber die Männer. Viele sind westlich gekleidet, in der Regel sauber, nicht selten mit Haargeel, neuen Jeans, T-Shirts mit Aufdrucken von Trendfirmen. Bei den Jungs sehr oft

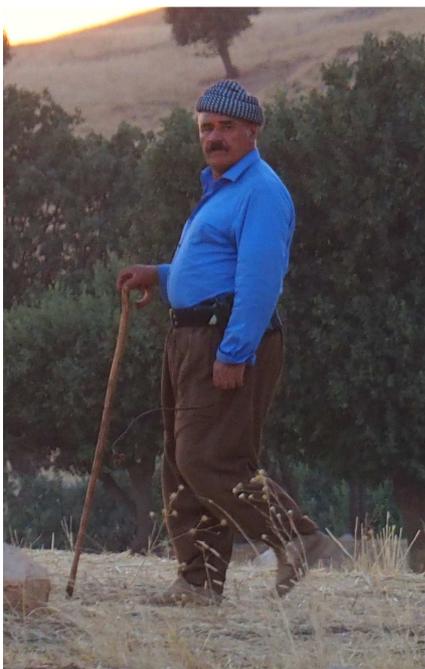


Trikots von deutschen Bundesligavereinen. Mein Blick suchte immer auch die alten Männer auf.

Einige in ihren kurdischen Pluderhosen, dem breiten Tuch in Gürtelhöhe, dem Turban, der anders als bei Arabern nicht im Nacken nach unten fällt, sondern auf dem Kopf zusammengebunden bleibt über Gesichtern, die zu fotografieren ich mich nicht getraut habe: wettergegerbt, meist mit Schnurbart, mit tiefen Falten, die Geschichten erzählen könnten, wenn man in diesen Schriftzügen lesen könnte. Ich erwische mich dabei, wie ich solche Gesichter gerne berühren würde, die Linien



Nachfahren möchte, als könnte man die Schicksale aus ihnen heraustasten. Meist sitzen sie in Gruppen im Schatten, schauen zu einem herüber, grüßen zurück, wenn man winkt, durchaus freundlich, nie ohne Stolz.



Oft geht es uns ja schon in Deutschland auf vollen Einkaufsstraßen so, dass wir uns angerührt fühlen von den vielen Schicksalen, die gleichzeitig hinter jedem Einzelnen als Last, als Bürde oder als tragende Kraft unsichtbar mitgebracht werden und so geballt und zufällig aufeinanderprallen. Umso mehr sind es die Schicksale, die hier zusammenkommen, auf diesem wüsten Flecken Erde. Auch in den Dörfern der Gegend würden nur Flüchtlinge leben, Kurden seien seit Generationen auf der Flucht, auch Jesiden haben generationenweite Fluchtgeschichten in ihren Familien.

Umso überraschender war es, die Freundlichkeit, Gastfreundschaft, Sauberkeit, Ästhetik und Würde zu erleben, die wir heute wahrnehmen durften.

Es kam alles überraschend. "Zufällig" trafen wir beim Durchschreiten des ersten Lagers einen lokalen Mitarbeiter und seine Freundin. Ein großes Hallo. Er führte uns herum und lud uns zum Abendessen ein. Wir hofften einen anderen Mitarbeiter auch zu treffen, Minka rief ihn an, er war aber mit zwei weiteren Mitarbeitern gerade in der Stadt (Zakho), wo sie etwas

vorhatten. Als sie davon hörten, dass wir im Lager seien, fuhren sie sofort los! Nun zeigten Sie uns mehr und wir besuchten alle auch bei sich zuhause. Das war das Berührendste seit langem für uns. Was diese Menschen erlebt haben ist unfassbar. Eine Familie ist in buchstäblich letzter Sekunde aus Sindschar



geflohen, sahen, wie um sie herum kleine Kinder von der IS erschossen, Frauen geraubt wurden, gute Freunde ihr Leben verloren... Dennoch gelang es ihnen, wenn auch nur mit den Kleidern am Leib, zu fliehen. Hätten sie kein Auto gehabt, wäre es nicht gelungen. Auch nahmen sie unterwegs weitere Flüchtlinge in ihrem Auto mit. Zuletzt waren wir bei einer wohlhabenden kurdischen Familie im Ort

in deren Haus. 19 Menschen dieser großen Familie teilen sich vier Zimmer in diesem sauberen, ordentlichen Haus und waren zuletzt traurig, dass wir nicht noch über Nacht dableiben wollten.... Es waren Kurden. Der Vater war 18, die Mutter 14 Jahre bei der Heirat, 1991 flohen sie im bitterkalten Winter vor den Giftgasangriffen Sadams über die Berge mit damals schon sechs (heute zehn) Kindern. Gegen Geld konnten sie die Kinder über Nacht unterbringen. Bei Frost gab es weder Zelte, noch Decken. Ein Verwandter verlor zwei Kinder, die erfroren sind. In all diesen Fällen begegnete uns nie Bitterkeit, Opferrolle, Wut oder Verzagtheit, sondern Offenheit, Freundlichkeit, Warmherzigkeit und enormer Lebensmut!

Natürlich wurden wir überall eingeladen, wir mussten uns mit Händen und Füßen wehren, nur zweimal zu opulenten Abendmenüs geladen zu sein um die anderen Male nur Tee, Wasser, Säfte und Kekse zu bekommen. Zuletzt, in dem kurdischen Haushalt war nicht nur das traditionelle opulente Essen auf dem Boden gedeckt mit Fleisch, vielen verschiedenen Gemüsen, Salaten, Soßen, die man mit Unmengen von Fladenbrot ohne Besteck und Teller aß, dazu Gebäck, Tee, Wasser, dann im Nachbarzimmer Säfte, Knabbernüsse, Süßigkeiten. Als wir gehen wollten, musste es noch ein Kaffee sein und uns wurden noch Bonbons mitgegeben.

Das Erlebte war in allen Fällen schlimm und grausam. Die Aussichten bedrückend, die Lebensbedingungen



(zumindest im Camp) unzumutbar. Wie wäre man selbst in solchen Lebenssituationen? Aber was kam uns stattdessen entgegen? Das waren nicht nur generationenalte Traditionen der Gastfreundschaft. Das auch. Aber die Herzlichkeit sprach auch aus den Blicken, der Mimik und den Worten. Es war ein Geschenk!!!

An einem anderen Tag aßen wir abends mit einem kurdischen Arzt, der im Lager arbeitet. Er lebt seit 2 Jahren nur in Hotels, mal hier, mal dort in unterschiedlichen Camps tätig, seine Eltern und Geschwister leben in Mossul. Vornehm, gepflegt, ausgeglichen wirkend sprach er es aus, was man allenthalben in der Luft liegen spürt, auch wenn davon wenig direkt zu hören und zu sehen ist: „es ist Krieg“.

Samstag, 09.07.2016

Heute war für mich ein etwas frustrierender Tag. Zunächst brauchte ich eine Zeit, meine Rolle zu finden in einem Prozess, der schon eine Weile läuft, in dem - und das ist wunderbar zu erleben - alle auf Minka schauen, ihr vertrauen, mit ihr arbeiten wollen. Und es ist nicht nur nicht mein Prozess, ich konnte mich auch schwer in die Kleinschrittigkeit einfinden, die bei diesen Menschen erforderlich ist. Was ich nachmittags darstellte, war zu viel. Ich kann mit dem, wie es meine Art ist, hier nicht viel ausrichten, so bescheiden meine Darstellungen zu den ersten Lebensjahren angelegt waren und bei den vielen Weglassungen im Vergleich zu meinen sonstigen (erfolgreichen) Seminaren. Daher fühle ich mich etwas fehl am Platz. Mal sehen, wie es weitergeht. Ich wehre mich sehr innerlich dagegen, erwachsene Menschen nicht so anzusprechen, wie ich es mit mündigen Erwachsenen gewohnt bin, auch in den Ausbildungen, die ich jahrelang mit jungen Erwachsenen durchgeführt habe. Das mit der Kleinschrittigkeit kenne ich aus Gaza. Da ging es besser. Mal sehen, was der morgige Tag bringt.

Eine Entschädigung war der Sonnenuntergang, der heute tatsächlich blutrot war. Wir gingen zu dritt zum Essen in ein viel zu teures Restaurant, und ich glaube, mit der Bewunderung der blutroten Sonne war ich auch alleine, beim Gespräch hätte ich auch nicht dabei sein müssen und im Nachhinein auch nicht mögen. Ich bin froh, Minkas Arbeit zu sehen, zu erleben, wie die Arbeit Früchte trägt, was die Teamer berichten, wie sehr ihr Minkas Fortbildungen in der Arbeit geholfen haben. Aber sachlich gesehen, wäre es besser, Minka wäre alleine gefahren. Denn der Grund, weswegen ich mitgefahren bin, hatte sich erübrigt. Ich sollte 250 Freiwillige in Psychotraumatologie unterrichten, die sich in der sehr langen Ferienzeit sinnvoll mit den Kindern beschäftigen sollten. Es fehlte an Unterschriften, so dass diese Erwachsenen noch nicht da waren.



Die Erlebnisse von Gestern wirken nach. Ich muss noch von einem, dem ältesten Teamer berichten (52J.), in dessen Zelt wir zuerst kamen. Wir wollten, dass er uns das Child friendly space zeigt, das von den Friends of Waldorf Edukation (FWE) im zweiten Lager errichtet wurde, er hatte verstanden, dass wir sein Wohnzelt sehen wollten. Es war die Reinlichkeit pur. Man wusch sich vor dem Betreten die Füße, alles war bescheiden, aber liebevoll ordentlich. Komisch, dass er als erstes den Fernseher



anmachte. Der Fernseher war in allen Zelten an, wie natürlich auch die Klimaanlage. Der Fernseher ist wie ein Schmuckstück, das man auch den Gästen zuliebe anmacht. Scurril war, dass die ganze Zeit in CNN über die Polizistenmorde in Dallas berichtet wurde. Gewiss ist das schlimm. Wie wirkt das auf jesidische Flüchtlinge, die Tausende an Toten zu beklagen haben und über die nirgends in dieser Ausführlichkeit berichtet wurde? Der Gastgeber saß lange unter Saddam im Gefängnis. Was sich dort abgespielt hat, übersteigt sicherlich unsere Vorstellungskraft.

Zwei Dinge waren es, die ihn innerlich unbeschadet ließen. Das eine war, dass er sich für die Ameisen interessiert hat, die in seiner Zelle lebten. Er muss sie stundenlang verfolgt, beobachtet und bewundert haben! Das Andere war, dass er dort die Gelegenheit hatte und genutzt hatte, Englisch zu lernen mit Hilfe eines Lexikons, das er gefunden hatte. Das hatte ihn soweit gebracht, dass er im Krieg, in dem die Amerikaner Saddam besiegten, als Übersetzer für die Amerikaner arbeiten konnte. Vielleicht waren schon vorher Mittel da, an die Saddam nicht herankam, oder es waren die Einkünfte aus der Übersetzungsarbeit, die ihm ermöglichten, sein

Traumhaus im Sindschar bauen zu können. Dieses Haus ist der IS zum Opfer gefallen und es steht nicht mehr. Trotz alledem: selten sieht man einen fröhlicheren Menschen, einen neugierigeren, lernwilligeren. Er weiß alles, was Minka in den Kursen gesagt hat, er weiß sogar wann. "Das hast du am 28. April gesagt" sagte er zwischendrin, etwas Anderes an einem anderen Datum, das er ebenfalls aus dem Stand noch wusste. Auch bei mir schrieb er alles mit, bis in die letzte Faser aufmerksam, wissbegierig und immer fröhlich. Dieser liebenswerte ältere Herr, mit dieser



Der Blick aus den Bergen auf das Lager

Geschichte hat sich etwas bewahrt trotz der Schrecknisse oder hat es gerade wegen ihnen erworben(?), vor dem man nur den Hut ziehen kann. Er schreibt alles auf, wie die Tauben sich bewegen, wie die Pflanzen wachsen. Ein Bild der Achtsamkeit. Diese Sorgfalt in der kleinen Behausung, die er mit Sohn, Ehefrau und Töchtern teilt, ist Ausdruck einer Freude für das, was er hat, statt der Trauer über die vielen Verluste. Was im Gegenzug umso verwunderlicher ist, wie sehr er zuhause ein Pascha ist. Die Töchter verschämt im Hintergrund, die Ehefrau, die uns still und fast unsichtbar mit einem großem Mahl und Tee bewirtete, alle spielten keine Rolle, wenn der Herr im Hause Hof hielt. Das ist sicher auch die Kultur. Aber bei einem so feinsinnigen Menschen in unserem Erleben ein eigentümlicher Widersinn.

Noch eines zu den überall laufenden Fernsehern. Von einem hörte ich, dass er es brauche, da sonst die Bilder der Schrecken in ihm aufsteigen würden. Das kann ich verstehen, es ist aber eine grausige Vorstellung, wie sehr die traumatischen Erlebnisse nur verdrängt und umso mehr an die

Folgegenerationen weitergegeben werden. Auch das wird einer Befriedung dieser blutgetränkten Gegend nicht förderlich sein.

Unser vorletzter Gastgeber, bei dem wir noch Tee tranken, muss sich um seine kranke Mutter kümmern. Was er bei FWE verdient, reicht nicht dazu. Deswegen ist er parallel beim irakischen Militär. Da er die Peschmergaarmee verlassen hat, konnte er nicht dahin zurück. Wer weiß, weswegen nicht... Stattdessen ist er in die irakische Armee eingetreten. Dort verdient er 1000 Dollar monatlich. Davon zahlt er 500 Dollar an seinen General, damit er nicht kommen muss! So bleiben ihm 500 Dollar übrig, ohne dass er etwas tut. Es sollen bis zu 80% der Soldaten so handeln. Unvorstellbar, wie diese Armee arbeitet, aber auch gut vorstellbar, dass die IS solche Erfolge hatte. Nur noch vorstellbarer ist, wie steinreich die Generäle werden, die sich so verhalten, indem sie eine Armee befehligen, die es fast gar nicht gibt und noch reicher werden, indem es sie noch weniger geben wird..... Ein Grund, so erzählte er mir später, war auch, dass die Iraker auch Angst haben, denn die Jesiden könnten sich an den Irakern rächen. Er erzählte weiter, dass die Gruppe von Jesiden auch nachts immer einen Wachmann hatte, der aufpasste, dass die irakischen Kameraden ihnen nichts antaten. Iraker sind Feinde der Kurden und der Jesiden, Jesiden und Kurden sind sich auch nicht sehr gewogen, alle sind gegen die IS. So ist es im ganzen nahen Osten: Schiiten gegen Sunniten, Araber gegen Türken und Perser, Kurden gegen alle, alle zusammen gegen Israel. Wie soll da jemals Frieden herrschen?



Immer wieder erstaunlich, mit wie Wenig Kinder glücklich spielen können....

Sonntag, 10.07.2016

Was gestern für mich sehr auffällig war im Gespräch mit den Teamern, war das Thema Respekt. Es ging ja um die Ziele, die sie sich in der Arbeit mit Kindern setzten. Das häufigste Thema war "Respekt". Indem sie gelernt hatten sich Ziele in der Arbeit bewusst zu machen und sie nicht vorbewusst oder gar nicht zu haben und wenn, dann jeder ein anderes, sondern gemeinsam das gleiche, gewannen sie untereinander Respekt. Und nur wenn sie sich gegenseitig respektieren, können - per Nachahmung - die Kinder sie auch respektieren usw. Das war auch in Gaza das Thema, wenngleich nicht so häufig ausgesprochen. Unausgesprochen sahen wir in den Zelten den Respekt der Kinder ihren Eltern gegenüber, den Respekt der Frauen den Männern gegenüber usw. Was ist das? In dieser Form und Intensität kennen wir es nicht in Europa. Aber der Respekt, den z.B. Türken ihren Eltern gegenüber haben, den sie bei uns nicht sehen - bewirkt das, dass sie deswegen z.B. Unseren Frauen gegenüber umso weniger Respekt haben?

Die Arbeit mit den Teamern ging heute besser. Es ist dennoch anstrengend. Auf Minkas Frage am Anfang, ob noch zu gestern Fragen sind, kamen ganz anders geartete Fragen, die sehr wild diskutiert wurden. Es kostete eine Stunde, die Stimmen und Meinungen gehen durcheinander, zwischendurch wird übersetzt. Das zusammenzuhalten, dazu das ständige Surren der lauten Klimaanlage, der Ventilatoren, die sozialen Spannungen zwischen den Teamern, strengt an.

In der Morgenrunde sollten die Teilnehmer kurz ihre aktuelle Befindlichkeit äußern. Spontan sagte der erste, der Soldat, dass es ihm schlecht gehe und er überhaupt keine Lust habe. Der Grund war, dass es in der Nacht keinen Strom gab, die Klimaanlage nicht lief und darum es im Zelt so heiß gewesen sei, dass an Schlaf nicht zu denken gewesen sei. So ist es hier wohl öfter. Aber er sagte es so vehement, dass Niemand mehr zu Wort kam. Auch er konnte sich dann einfügen.

Hier enden meine Aufschriebe, die ich Vorort geschrieben habe. Es wäre viel zu berichten von dem neuen Team, das aufgestellt wurde, um in einem weiteren Camp eine ähnliche Arbeit aufzubauen, wie in Bersive, wie die Alten die Neuen aufgenommen haben, was sie ihnen aus ihrer Arbeit berichteten. Es war teilweise wundervoll, teilweise aber auch spannungreich, meist Minka dazwischen vermittelnd.



Zwei Einheiten hatte ich, um über das Trauma zu referieren. Einem Teilnehmer ging es immer dann sehr schlecht, eine wurde ohnmächtig. Solch Themen zu behandeln ist nie nur theoretisch, sondern betrifft immer die Zuhörer selber massiv. Das strengt an, da man sehr wachsam sein muss. Als ich darüber sprach, wie wichtig es sein kann, dem Schmerz durch Tränen freien Lauf zu lassen, erzählte eine, dass sie im Sindschar erlebte, wie um sie herum von der IS auf Kinder und Frauen geschossen wurde, Freunde starben usw. Erst als sie in Sicherheit war, hätte sie weinen können. Welch Dankbarkeit, wenn man ihr sagte, wie wichtig und gut das gewesen sei!

Jeder ist hier traumatisiert. Auch der oben beschriebene ältere Herr: Sein Heft, in das er alles hereinschrieb, wurde langsam voll. Ich wollte ihm meines schenken, das ich nicht mehr brauchte. Eine Kleinigkeit, die er kaum annehmen wollte. Dann erzählte er wieder, was er alles hereinschrieb. Es ist dieselbe Geschichte, die er fast wortgleich immer und immer wieder erzählt.

Es war wunderbar mit den Teamern, schöne Begegnungen, tolle Arbeit, aber immer auf der Hut vor Prozessen, die entstehen, die es aufzufangen gilt.

Eine Beobachtung will ich erzählen, die sicherlich „unwichtig“ ist, mich aber faszinierte. Beim Landeanflug auf Erbil fielen mir die Felder auf. Es ist wohl eine fruchtbare Gegend, aber der Vegetationszyklus ist anders. Im Sommer mit den hohen Temperaturen gedeiht wenig. Die Felder waren abgeerntet. Von oben aber sah man die Spuren der Traktoren. Das hat mich berührt. In Deutschland fahren die Bauern auf den Traktoren gerade und in rechten Winkeln. In Kurdistan anders. Es waren runde Formen, Schleifen, fast wie irische Flechtmuster, die das ganze große Ackerland durchzogen. Es war einfach nur schöner.



Auf den abgemähten Stoppelfeldern wurden die Schaf- und Ziegenherden durchgeführt, was auch immer sie dort zu fressen finden sollten. Aber sie durchzogen diese abgeernteten Felder mit Wegen, die sie in diese Felder eingeprägt hatten. Viele Felder wurden abgebrannt. In dem Schwarz der verbrannten Felder blieben die Spuren der Herden gelblich-ockerfarben. Dort, wo die Erntemaschinen das Heu aufgehäuft hinterlassen hatten, war es besonders schwarz. Das waren Bilder, wie man sie aus in Museen kennt.

Schwarze Maschinenspuren wie organische Ornamente, dazwischen die helleren Herdenspuren wie Linien, die wie Striche das Ganze durchzogen. Dazwischen die verschiedenen ockerfarbenen Töne der nicht abgebrannten Felder und einzelne grüne, auf denen Melonen, Gurken oder Wein angebaut wurde. Es war eine Farbsymphonie, die das Auge begierig aufsaugte. Trotzdem war das Schönste beim Nachhause kommen in Deutschland das viele Grün, das das Auge enorm beruhigt. Die gleißenden Helltöne in der Sonne strengen das Auge doch an.

